



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

164 (7.4.1938) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-286031](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-286031)

Schon wieder ist ein Gotojetgesandter spurlos verschwunden



Weltbild (M)

Das KdF-Schiff „Wilhelm Gustloff“ kehrte mit 1000 Urlaubern und der von ihm in schwerem Sturm geretteten Besatzung des englischen Kohlenfrachters „Pegaway“ nach Hamburg zurück.

Wir schauen hinüber nach Salzburg und nehmen im Geiste an der kurzen Feier teil, die der Generalinspektor für das deutsche Straßennetz, Dr. Todt, mit den 420 angetretenen Arbeitern auf dem festlich geschmückten Festplatz in dieser Stunde abhält. Schon wenige Minuten nach 8 Uhr hat dort eine Ehrenformation der Gruppe Hochland und jene 120 österreichischen Autobahnarbeiter Aufstellung genommen, die nach dem ersten Spatenstich des Führers sofort an Wert gehen werden. Auch 150 Autobahnarbeiter aus dem Reich und 150 aus Österreich sind gekommen. Dr. Todt geht nach kurzen Begrüßungsworten

1100 Kilometer Reichsautobahnen in der deutschen Ostmark

auf die geschichtliche Bedeutung der letzten Wochen und ihre große Bedeutung für den österreichischen Straßenbau ein. Nachdem die 120 Arbeiter den blauen Kittel und ihren Spaten in Empfang genommen haben, geht es auf Kraftwagen durch Salzburg zum Festplatz.

Die alte Albelungstraße

In den frühen Morgenstunden versammelten sich an der historischen Stätte die Teilnehmer der aus Österreich und dem Altreich eintreffenden Sonderzüge mit der Salzburger Bevölkerung auf dem Festgelände — zusammen etwa 30.000 Menschen.

Im Waldal hallen die Heilrufe. Ihr Echo übertrug die Präzisionsmarche der Ehrenformationen.

Seyß-Inquart spricht:

Plötzlich erhebt sich die Stimme des Reichsstatthalters Seyß-Inquart. Er schildert die große Freude über den Wiederaufstieg, der in diesen Wochen in Deutschösterreich sichtbar wird. „Mein Führer“, beginnt er, „am 20. Februar dieses Jahres verkündeten Sie die nationalsozialistischen Lebensrechte.“

Am 11. März zerbrach vor ihrem Willen das Zwangssystem, am 12. März kamen Sie zu uns, und am 13. März wurde die große Tat vollendet, die Sehnsucht der Generation eines Jahrtausends, für die Millionen ihr bestes Blut geopfert haben. Die Ostmark ist heimgekehrt. Das Großdeutsche Reich haben Sie geschaffen.

Mein Führer! Wir Österreicher sind nicht aus wirtschaftlichen Gründen zum Reich gekommen. Auch wenn dieses Deutschland und dieses Reich das Ärmste wäre, — für uns war es das heiligste, kostbarste Gut, das wir in unsere Hände nahmen, um es den künftigen Generationen weiterzugeben.

Aber kaum war die Grenze gefallen, da kam der mächtige wirtschaftliche Impuls des nationalsozialistischen Reiches zu uns. Da erkannten wir erst, wie elend wir waren.“

Überall beginnt das wirtschaftliche Leben

Der Reichsstatthalter verweist auf die bereits getroffenen Sofortmaßnahmen zur Linderung der Not der ausgesetzten Arbeitslosen und der Kriegsinvaliden, sowie auf die Hilfszüge, die aus dem Reich kamen, und erklärt weiter: „Was jetzt wesentlich ist, ist der organisatorische Impuls der nationalsozialistischen Wirtschaft, der nun auch in Österreichs Wirtschaftskadern zu pulsen beginnt.“

Alle Organisationen der Wirtschaft beginnen sich zu beleben. Unsere Hochschulen werden wieder alle instandgesetzt, neue werden errichtet, gewaltige Werke werden geplant. Die Fabriken bereiten sich vor, ihre äußerste Kapazität auszunutzen.

Und nunmehr, mein Führer, kommen Sie zu uns, um hier den ersten Spatenstich einer Reichsautobahn zu tun, die ihre Grenze nicht mehr vor Salzburg hat, sondern durch das neue Reichsland ziehen wird bis dorthin, wo die wahre Grenze des deutschen Volkes und Deutschen Reiches ist.

Diese Reichsautobahnen empfinden wir immer als Ihre ureigenste Schöpfung. Große Epochen haben große Bauten. Die größten der Bauten des Dritten Reiches sehen wir vor uns wachsen. Die Reichsautobahnen sind Ausdruck der besonderen Gestaltungskraft des Willens unseres Führers. Sie werden nicht nur Denkmäler werden, sondern das besondere räumliche Sinnbild dieser Schaffenskraft sein.

Denn sie sind die körperliche Zusammenfassung, die Verbindung der Menschen; sie schaffen die räumlichen Voraussetzungen, daß sich Herz zu Herzen findet, die wie ewige Klammern um das Volk gewunden sind und die unzerstörbare Einheit des Reiches begründen.“

Bekenntnis eines Arbeiters

Nachdem die stürmischen Heilrufe verklungen sind, spricht ein Arbeiter im großen Saal des Reichsautobahnen-Werkes am Weges an den Arbeitshöfen und den dicken Stielen zeugen davon, daß er bereits fest zugepackt hat, um das Werk zu bereiten, zu dem der Führer heute den ersten Spatenstich tut.

Daß er und seine Kameraden nun wieder eingegliedert seien als ehrliche und gleichberechtigte Glieder der Nation, das dankt er im Namen seiner Arbeitskameraden Adolf Hitter.

Nach dem Arbeiter nahm Generalinspektor Dr. Todt das Wort; er schilderte das große Werk, das hier für die Ostmark noch einmal seinen Anfang nahm und das fraglos dazu beitragen wird, das deutsche Österreich zu neuer Blüte zu bringen.

Er bat zum Schluß den Führer, das Kommando zu geben zum Beginn der Arbeit.

Der erste Spatenstich des Führers

Mit kurzen zukunftsweisenden Worten gab dann der Führer das Kommando zum Beginn des großen Werkes der Autobahnen in der Ostmark. Er gab das Wort, das über alle Grenzen hinweg die deutschen Brüder einander näher bringt, in die Obhut Dr. Todts.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der heute nachmittag in Wien sprechen und den Abend im Kreis der alten Kämpfer verleben wird, traf heute vormittag mit dem fahrplanmäßigen Zug in Wien ein.

Pariser Absage an Barcelona

Die Kommunisten nehmen Blum unter Druck

DNB Paris, 7. April.

Die französische Regierung, so erklärt man am Donnerstag, wird die „Forderung“ der Nachhater in Barcelona auf Wiederherstellung der „Freiheit des Handelsverkehrs“ (des Kriegs-materiallieferungen an Spanien) ablehnen. Obgleich der Quai d'Orsay der Form halber die spanische Forderung prüfen wird, so hat doch der französische Außenminister bereits den spanischen bolschewistischen Vertreter in Paris wissen lassen, daß für Frankreich eine Überprüfung der bisherigen Haltung nicht in Frage komme. Frankreich werde sich der Haltung Eng-

lands anschließen, dessen Weigerung keinem Zweifel unterliegen werde.

Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Thorez, und der stellvertretende Kammerpräsident und Mitglied der kommunistischen Kammerfraktion, Duclos, haben an den Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem sie nochmals die dringende Forderung auf Öffnung der französisch-spanischen Grenze stellen. Man müsse Barcelona die Möglichkeit geben, sich mit Waffen und anderem Kriegsmaterial zu versehen. Die beiden Kommunistenführer erinnern an den letzten diesbezüglichen Schritt Barcelonas und stellen an Léon Blum im Namen der kommunistischen Partei die Frage, welche Antwort er darauf geben werde.

Seyß-Inquart sprach im Sportpalast

Start der Berliner Treuebolschaft an den Führer

DNB Berlin, 7. April.

Reichsstatthalter für Österreich, Dr. Inquart, sprach am Mittwochabend auf einer Kundgebung des Hauses Berlin der NS-DAF im überfüllten Berliner Sportpalast.

Berlin bereite dem Reichsstatthalter der deutschen Ostmark einen überaus herrlichen Empfang, der sich bereits auf der Anfahrt durch stürmische Heilrufe der auf der Straße wartenden Menge äußerte. Vorher hatte Seyß-Inquart auf dem Nicolai-Friedhof im Osten Berlins, der letzten Ruhestätte des nationalsozialistischen Freiheitskämpfers Horst Wessel, einen Besuch abgestattet. Der Reichsstatthalter legte an der Grabstätte einen Kranz nieder und bewies hier mehrere Minuten in stillem Gedenken.

Brausende Heilrufe begrüßten Dr. Seyß-Inquart, als er mit dem stellvertretenden Gauleiter Götlicher den Sportpalast betrat. Zahlreiche Vertreter der Bewegung, des Staates und der Wehrmacht wohnten der Kundgebung bei.

Nach dem Einmarsch der Standarden und Fahnen erfolgte zunächst die feierliche Verabschiedung der NSKK-Mitglieder, die die Treuebolschaft des Hauses Berlin, die wenige Minuten zuvor vom Grab Horst Wessels abgegangen war, dem Führer nach Wien überbringen werden. NSKK-Oberführer Kulda, gefolgt von zwei NSKK-Männern auf Motorrad und Schwaben, meldeten die Übernahme der Treuebolschaft.

Nachdem die NSKK-Männer unter dem Jubel der Massen den Sportpalast verlassen hatten und nach dem Gesang des Liedes „Deutschösterreich ist frei“ nahm Reichsstatthalter H-Gruppenführer Dr. Seyß-Inquart das Wort. Stürmische Zustimmungskundgebungen löste die Feststellung des Reichsstatthalters von Österreich aus, daß die tausendjährige Sehnsucht unseres Volkes nun erfüllt ist!

Anschließend sprach Österreichs Reichsstatthalter in der „Neuen Welt“ noch einmal zu den Berlinern.

Rückkehr ins Sowjetparadies abgelehnt

Sowjetgesandter in Sofia in unbekannter Richtung geflohen

DNB Sofia, 7. April.

Die Amtsenthebung des bisherigen Sowjetgesandten in Sofia, Raschokow, bildet in allen hiesigen politischen und diplomatischen Kreisen die große Sensation des Tages.

Raschokow, der am Nachmittag des 1. April mit Frau und Kind Sofia verließ, hat gelegentlich seiner Abschiedsbefuche bei dem Ministerpräsidenten Kisseleff und bei dem tschechoslowakischen Gesandten erklärt, daß er sich über Prag nach Moskau in Urlaub begeben wolle. Nach Feststellungen der hiesigen Presse ist er jedoch nicht in Prag eingetroffen, so daß angenommen werden muß, daß er in Belgrad die Fahrstellungen geändert hat. Es sei auch ganz unwahrscheinlich und widerspreche menschlicher Vernunft, daß Raschokow, dessen Name bei dem letzten großen Nordprozeß in Moskau mehrfach gefallen sei, offenen Auges mit seiner Familie in den sicheren Tod gefahren sei.

Die Blätter bringen u. a. ein Bild aus der politischen Vergangenheit Raschokows, das ihn zusammen mit dem ermordeten Kirov und anderen nicht mehr lebenden Sowjetgrößen als führendes Mitglied des revolutionären Soldatenrates der 11. Roten Armee zeigt.

Wie die heutige Morgenpresse weiter berichtet, machte Raschokow in der letzten Zeit einen auffälligen nachdenklichen und ersten Eindruck, eine Beobachtung, die auch von diplomatischen Kreisen bestätigt wird. Zuletzt war er auf Schritt und Tritt von zwei jungen, erst kürzlich in Sofia eingetroffenen Mitgliedern der Gesandtschaft begleitet, die beim bulgarischen Außenministerium als Legationssekretäre angemeldet worden waren. Wie man hier allgemein annimmt, oblag ihnen die Überwachung Raschokows.

99,1 Prozent!

Die Wahl der Reichsdeutschen in Katal

DNB Katal, 7. April.

Die in Katal lebenden Reichsdeutschen und bisherigen österreichischen Staatsangehörigen stellten am Mittwoch an Bord des Dampfers „Nordland“ außerhalb der katalischen Hoheitsgewässer die Wahl aus.

Schon bei den Vorbereitungen hatte sich gezeigt, daß an der Abstimmung und der Wahl zum Großdeutschen Reichstag größtes Interesse bestand.

Insgesamt nahmen an der Wahl 443 Personen teil, fast 100 mehr als bei der letzten

Nordwahl vor vier Jahren. Abgegeben wurden 439 Ja-Stimmen und 4 Nein-Stimmen, wobei die 15 an der Wahl teilnehmenden bisherigen österreichischen Staatsangehörigen sämtlich mit Ja stimmten. Damit wurden für den Führer und sein Werk 99,1 Prozent der Stimmen abgegeben.

Japanischer Generalkonsul verunglückt

Schwerer Autounfall bei Hamburg

Stade, 7. April (SB-Funk)

Am Mittwochnachmittag geriet der Kraftwagen des japanischen Generalkonsuls in Hamburg, Sen Taro Nedo, auf der infolge Sprühregens glatten Straße bei dem Schwin-ger Lannen ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Alle Insassen des Wagens: Der Generalkonsul, sein Sohn, eine Engländerin und eine deutsche Krankenschwester, erlitten erhebliche Verletzungen. Sie wurden in das Städtische Krankenhaus gebracht. Im Laufe der Nacht vom Donnerstag ist der japanische Generalkonsul seinen schweren Verletzungen erlegen. Bei den übrigen Verletzten scheint keine Lebensgefahr zu bestehen.

Der Generalkonsul wollte sich in den nächsten Tagen mit der „Europa“ nach Amerika einschiffen, um sich von dort nach Tientsin zu begeben, wohin er versetzt worden war.

Die Pariser Wochenschrift „Gringoire“ bringt Einzelheiten über die Munitionstransporte der Schiffabriegelungsgesellschaft „France Navigation“ nach Spanien. Allein der Dampfer „Paimpol“ der Gesellschaft habe in Amsterdam Munition im Werte von 78 Millionen Franken

„Kriegsauschuß“ fühlt sich nicht sicher“

Die „Sowjethelden“ wollen Barcelona verlassen

EP Barcelona, 7. April. (Eig. Bericht.)

In den politischen Kreisen ist seit der Bildung des neuen Regrin-Ausschusses, des „Kriegsaus-schusses“, wie man ihn nennt, von nichts anderem die Rede als von der Möglichkeit einer neuen Überfischung der sowjetspanischen Macht-haber in eine außerhalb Katalonien gelegene Stadt.

Gewissen Mitgliedern dieses Ausschusses scheint wirklich der Boden in Barcelona zu heiß zu werden. Auch sollen die neuen in den Ausschuß einbezogenen extremistischen Kreise erklärt haben, eine Übersiedlung nach einer



Sturmflutverheerungen an der englischen Ostküste.

Durch eine Sturmflut wurde die Gemeinde Hovsey in der englischen Grafschaft Norfolk an der Nordseeküste schwer heimgesucht. Die Ländereien stehen kilometerweit unter Wasser, der Fahrverkehr ist gänzlich unterbrochen. Weltbild (M)

Dr. Goebbels sprach in Dresden

DNB Dresden, 7. April.

Wie für viele andere deutsche Großstädte, in deren Mauern der Führer selbst nicht weilen konnte, so brachte am Mittwoch auch für Dresden Dr. Goebbels mit einer imposanten Massenkundgebung den machtvollen und erhebenden Höhepunkt dieses einzigartigen, bis seinem Ende nähernden Wahlkampfes. 40.000 Dresdener hörten die Rede des Ministers in der riesenhallen des Straßenbahnhofs in der Friedrichstadt und auf den angrenzenden Straßen und Plätzen.

Weitere Erfolge der Nationalen

EP Salamanca, 7. April. (Eig. Bericht.)

Das nationale Hauptquartier stellte in seinen Heeresbericht von Mittwochnacht mit:

Der linke Flügel der nationalen Truppen hat in den Tälern des Cinca-Flusses (spanische Pyrenäen) die Orte Huerta und San Vicens besetzt. Der Widerstand des Feindes wurde gebrochen. Die nationalen Truppen befinden sich gegenwärtig in der Gegend von Tremy, bereits 100 Kilometer östlich von Guadalupe. Von dort wurden mehrere bedeutende Stellungen besetzt und über hundert Gefangene gemacht.

Die nördlichen Truppen haben am Mittwoch das flüchtige Badajoz überfallen und den Ort Goria sowie die Höhe 1158 nördlich dieses Ortes besetzt. — Eine andere nationale Kolonne ist bis über Biscal hinaufgekommen. — Weiter südlich wurde Valaguer, 30 Kilometer nördlich von Verida, auf der Straße von Verida nach Tremy, besetzt.

Der rechte Flügel der nationalen Truppen hat ebenfalls Fortschritte erzielt und ist nördlich der Straße von Morella nach Castellon bis zum Berg Santa Agueda und dem Ort Sol-digna vorgeedrungen. — Die Legionäre haben nach harten Kämpfen den Kilometer 22 auf der Straße von Tortosa (an der Ebro-Mündung) erreicht und den Ort Alfaro sowie mehrere Versteckungen besetzt.

An der Guadalupe-Front haben die nationalen Truppen ihre Linien vorgeschoben und den Feind, der viele Tote zurücklassen mußte, in die Flucht geschlagen. Mehr als 100 Gefangene wurden gemacht.

Ungarn verbietet das Schächten

DNB Budapest, 6. April.

Eine neue vielbemerkte ungarische Regierungsverordnung ändert die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen über das Schächten von Großvieh in der Weise, daß damit die rituelle Art des jüdischen Schächtes für die Zukunft verboten wird.

weiter südlich gelegenen Stadt würde auf die Moral der Truppen und der Zivilbevölkerung einen ermutigenden Einfluß ausüben. Als neuer Sitz des Ausschusses werden neben Valencia vor allem die Städte Murcia (am Seeraum) sowie Alicante und der befestigte Hafen Cartagena in Südspanien genannt. Alle diese drei Städte liegen gegenwärtig noch ziemlich weit von der Front entfernt. In gewissen katalanischen Kreisen ist man über die Aussicht, daß der Regrin-Ausschuß Barcelona verlassen könnte, nicht unzufrieden, da sich dadurch vielleicht Möglichkeiten ergeben könnten, Katalonien die Verheerungen des Krieges zu ersparen.

Gesundheit und Frohsinn und Schönheit und Kraft,
Ein glückliches Volk, das zur Sonne sich schafft!

Wiener Elendsquartiere klagen an . . .

„Drunten in der Lobau“ - wohnt das Grauen / Das Leben im „christlichen Ständestaat“

(Von unserer Wiener Schriftleitung)

rd. Wien, 6. April.

Rings um die Großstadt Wien, dort wo sich Stadt und Land die Hand reichen, wo magere Felder und trübe Tümpel noch ein kümmerliches Leben fristen, beginnen die Stadtrandbesiedlungen. Hier haben sich all die Menschen hergeflüchtet, die ihre Hoffnung auf Erwerbsmöglichkeit, auf Brot, Verdienst und Arbeit längst begraben mußten. Aus Kistenbretern, Blechstreifen, Dachpappe und Abfallholz haben sie sich Wohnungen gebaut. Sie sind in verfallene, ausrangierte Eisenbahnwaggons gekrochen, haben die Erde ausgeschachtet, ein provisorisches Dach aus Fichtenzweigen mit Lehm verputzt, darüber gedeckt und hausen nun hier schon seit vielen Jahren. Sommer wie Winter sind sie den Unbilden der Witterung ausgesetzt. Einen Ofen kennen die wenigsten. Und wenn sie ihn besäßen, dann nützte er ihnen nichts, denn es fehlt an Heizungsmaterial.

Menschen in Lumpen und Feten

Wir haben diese Elendsquartiere in Floridsdorf, Bruckhausen, in der Lobau bis hinein ins Marchfeld aufgesucht. Die Behausungen schauen unsagbar trostlos aus. Die Menschen sind in Lumpen und Feten gekleidet. Viele haben nicht einmal mehr ein Hemd auf dem Leibe. Die Männer sind seit Jahren arbeitslos und „ausgesteuert“. Sie alle gehen „strotzen“, wie man auf Wienerisch sagt. Sie wählen die Mühlberge nach Lumpen, altem Eisen und sonstigen Abfällen durch, die sie dann verkaufen.

Almojen als „Unterstützung“

Keine amtliche Stelle des früheren Systems kümmerte sich jemals um diese halbverhungerten, verarmten Menschen. Ihren Unterhalt müssen sie von den Unterstützungen der Ratsbürger bezahlen, die monatlich im Durchschnitt 20 Schillinge beträgt.

Außerdem erhalten sie monatlich ein Päckchen mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken, das ebenfalls einen Wert von 20 Schillingen hat. Das soll oft für 6 und mehr Familienmitglieder reichen! Davon müssen aber noch monatlich 15 Schillinge Miete abgegeben werden, denn der Grund und Boden, auf dem die Hütten stehen, gehört zum Teil der Stadtgemeinde Wien, zum Teil Privatpersonen. Bleibt nun eine Familie — und das kommt sehr häufig vor — mit ihrer Miete im Rückstand, erscheint die Deslogierungs-kommission und setzt die Leute auf die Straße.

Mit acht Kindern auf der Wiese genächtigt

Zu dem täglichen Kampf um das notdürftigste Essen kommt noch hinzu, daß die bedauernswerten Menschen immer auf der Wanderschaft sind. Sie ziehen ständig um. Die wenigen Möbelstücke werden meistens im Verwaltungsgebäude des zuständigen Bezirkes untergebracht, bis wieder eine andere Unterbringungsmöglichkeit gefunden wurde. Die Deslogierungskommission geht bei der Durchführung ihres Auftrages rücksichtslos vor. Wie uns eine Frau, Mutter

von acht minderjährigen Kindern, deren Mann wegen unheilbarer Trunksucht in die Anstalt eingeliefert wurde, erzählte, sei sie von der Kommission auf die Straße gesetzt worden, obwohl sie hochschwanger war. Sie habe dann mehrere Nächte unter freiem Himmel auf einer Wiese in der Lobau mit all ihren Kindern nachtschlafenden müssen.

Jeder sah zehnmal in Haft

Wenn die Familienmitglieder nicht „strotzen“ gehen, ziehen sie bettelnd, musizierend oder hausierend durch die Straßen und Höfe von Wien. Die wenigsten können die fünf Schillinge auf-

bringen, um die behördliche Genehmigung hierzu zu erwerben. Sie werden aufgegriffen und zu Geldstrafen verurteilt. Die armen Teufel können natürlich nichts bezahlen und müssen ihre Strafe im Gefängnis abtun. Jeder hat schon 10- bis 15mal in Haft gesessen. Wie die Angehörigen der Festgenommenen in der Zwischenzeit durchkommen sollen, das kümmert keinen Menschen. Einem Familienvater von sechs unmündigen Kindern, dessen Frau außerdem an schwerer Lungentuberkulose leidet, wurde auf seine bange Frage geantwortet, daß die Polizei nicht dafür da sei, seine Kinder zu erhalten, sondern ihn zu bestrafen.

Kinder lernen zuerst - betteln

Daß unter solchen Bedingungen die Kriminalität besonders unter den Jugendlichen in den letzten Jahren in erschreckendem Maße zugenommen hat, ist nicht verwunderlich. Die Begriffe von Recht und Unrecht, von Moral und Sitte, von Gut und Böse, haben sich verwirrt. Jedes Mittel ist ihnen recht, um der eigenen Not zu begegnen. Diebstahl von Lebensmitteln, Geld oder Kleidungsstücken gilt nach ihrer Auffassung nicht als Verbrechen. Zum Betteln werden die Kinder schon in früherer Jugend angehalten. Wenn die Jungen und Mädchen der Schulpflicht entwachsen sind, geben sie ihre eigenen Wege, treiben sich auf den Müllablagerungsplätzen, in den Straßen der Stadt, in den Spelunken der Unterwelt herum, immer auf der Jagd nach Verdiensts-

möglichkeiten. Daß es auch für sie ehrliche und ständige Arbeit geben könnte, ist ihnen nie recht zu Bewußtsein gekommen. Ein Heim haben sie nie gekannt.

Ihr Bett — ein verfaulter Schlaffack

Ihr „Zuhause“ ist ein Erdloch, bestenfalls eine Bretterbude, in der sie einen halb verfaulenden Schlaffack mit zwei oder drei Geschwistern teilen müssen. Der Boden besteht aus feuchtem Lehm oder morschen Brettern. Von den Wänden läuft das Wasser. Oft wohnen sechs bis acht Personen in einem kaum 20 Quadratmeter großen Raum. Das ganze Familienleben spielt sich hier ab. Die Küche besteht aus einem winzigen, festgemauerten Herd. An Waschgelegenheit ist eine Blechschüssel vorhan-



Ehrengabe des Gaues Hannover für die österreichische Parteioffiziantin

Im Anschluß an die Großkundgebung des Gaues Süd-Hannover-Braunschweig in Hannover mit Dr. Goebels überreichte Gauleiter-Stellvertreter Schmalz dem Minister eine Ehrengabe von Städten, Landkreisen und Organisationen des Gaues mit der Bitte, sie den Kreisleitungen im Lande Oesterreich übereignen zu wollen. Es handelt sich um dreißig Bildwerfer mit Filmen.

„Der G'wissenswurm“ im Nationaltheater

Man muß sich diesen Anzengruber vorstellen von österreichischen oder bayerischen Bauern-Bauernspielern gespielt, von schweren, dicken, erdhaften Menschen, auf einer Bühne, die irgendwo im Saal irgendeines größeren Dorfes gelegen ist: primitiv etwas, aber mit bunten, fatten Farben aufgemacht. Zuerst mußte es dunkel und bedrückend sein auf den Brettern, im matten Schimmer von Petroleumlampen, dann aber konnte das Licht hervordringen, so strahlend und so hell, wie man es nur mit den härtesten Birnen bewerkstelligen kann. Anzengruber, der Österreicher, ist gewiß einer der größten Verfasser von Bauernstücken unserer Literatur. Er erlangte diese Stellungskraft seiner einzigartigen Menschenkenntnis, aber auch kraft seiner gesunden Ansicht vom Leben. Denn so, wie er die Welt gerade im „G'wissenswurm“ sieht, verleben ihn die Bauern, versteht ihn aber auch das Volk, das seine Bauern ehrt. Er ist unkompliziert, er verlangt kein Mitleiden, er spricht einfach und klar heraus, wie und was er denkt. So sind seine Szenen gefüllt mit Leben, mit praellem, bühnenbauernleben, sie zeigen die Menschen im Lachen und im Weinen, und was macht's, wenn Anzengruber leicht der Schwarz-Weiß-Zeichnung zuneigt? Es ist einmal so, daß gerade unter den Bauern nicht die dümmsten sind, daß auch bei ihnen nicht selten Gebet und Schläue nebeneinanderliegen. Aber es steckt auch die Offenheit und Gradlinigkeit, die der Wahrheit keinen so sehr im Blut wie dem Bauern, und die helle, mit gesunder Sinnlichkeit vermischte, jugendliche Lebensfreude, die den Lebzigern genau so erfassen kann, wie die zwanzigjährigen Dorn.

Mitten aus dem Leben gegriffen ist die „Habe“, mitten ins Leben hineingestellt sind die Menschen, wagnissüchtig, ohne Konstitution folgt der Schluß. Der Bauer, der ohne Erben auf den Friedhof gehen soll, an den sich ein

pfiffliger Schwager herannimmt, um sich das Gut zu erschleichen. Der mit Bibelprüchen kommt und mit dem höllischen Feuer. Der den G'wissenswurm am Herzen des Grillhofer nagen läßt, wegen einer Sünd, an einer Maid begangen. . . in früheren Jahren. . . Aber am Schluß sieht das Leben, am Schluß steht eine viel gesündere Moral, die das Gegenteil von einem „Mord“ nicht als Sünd, sondern eben auch als das Gegenteil einer Sünd erkennen läßt. Die frohliche Grillhofer ist ein großes Positivum, das der Grillhofer der Welt vermachte hat. Er spürt's am eigenen Leib: weg ist die Weltuntergangsstimmung in seinem Herzen, ferngerückt ist der kalte Tod. Er lebt wieder auf, er singt wieder, er wird überhaupt noch lange mitmachen. Anzengruber hat einen wunderbaren trockenen Humor. Er fährt nicht mit Geistesheilen auf. Er schöpft ganz einfach aus dem Mutterwitz des bauerlichen Lebens. Derb, holzschnittartig, von einer herzlichen Primitivität ist sein Werk. Und dabei echt. Es muß ja so sein, sonst hätte es sich nicht aus dem vorigen Jahrhundert in unsere Zeit herübergerettet. Will man sich aber ganz an ihm erfreuen, will man ganz in seinen Bann geraten, dann muß es allerdings — wie gesagt — von einer bauerlichen Truppe draußen im Dorf in jener Atmosphäre aufgeführt werden, die über das künstlerische Können die Lust und die Liebe am Spiel legt.

Das Nationaltheater brachte Anzengruber gerade zur rechten Zeit heraus: es interessiert in diesen Tagen, zu sehen, was die bodenständige österreichische Dramatik der deutschen Kultur identisch. Die Aufführung unter Helmuth Ebbes war auch wohl gelungen: schwer, griebend schritten die Menschen über die Bühne, aber in ihren Herzen flackerte jene unüberwindliche Unruhe, die das Leben stets und ständig vorwärts treibt und den Menschen nicht selbstgenügsam werden läßt. Ebbes stimmte

einen beinahe volkstümlichen Ton an: farbig war das alles, gemütvoll, breit. Auch die Lieber machten sich gut, sie zwangen zum Verweilen. Er selber gab dem Grillhofer die ganze Schwere seiner Erscheinung, war gedrohen unter den Einflüsterungen Duktors, atmete frei und lebendig auf, wenn die Grillhoferliebe in seine Stube trat. Gerade seine Freude wirkte noch echter als die Gedrücktheit, das So zum Leben sah ja auch zu jeder Stunde in ihm drin. Den pfiffligen Duktors spielte Ernst Langheinz. Wirklich ein Erschleicher von Formal! Eine kleine schwarze Erscheinung mit rasch wechselnder Rede, ein Kerl, der Himmel und Hölle zu Hilfe nahm, um zu seinem erträumten Ende zu kommen. Und den dann doch alle Heiligen verließen, als die unverdorbene Menschlichkeit siege. Erwin Lindner zeichnete den Knecht Bahl klar und geradeheraus, Blau von Rücken mit etwas Jurischhaltung die Koll. Ihre ganze ursprüngliche Freude lagte Verball Sharlund in die Rolle der Grillhoferliebe, sie war ein munteres, gesundes Dearnbl, das sich mit kindlichem Herzen das Himmelreich auf Erden gewinnt. Die Bauern an der fahlen Leinwand sind ein eigenes Gewächs. Dem Alten (Johannes Offenbach) geht die Buben unter Striden durch. Kein Wunder, wenn man sieht, daß sie eben auch jung sind, wenn auch nicht gerade die Hellsten auf der Welt (Heini Handlacher) und Karl Hartmann in einer gelungenen Mäße. Ein schreckliches Weib die Alte (Hela Rebus). Man glaubt dem Grillhofer, als er sagt: „Wegen der wird meine letzte Stunde nicht schwer sein“. Den Fußtrichter spielte Josef Renkert.

Friedrich Kalbfuß hatte mit seinen Bühnenbildern den richtigen Ton getroffen: unaufdringlich, farbig, bauerlich.

Das Theater war gut besucht. Es gab dankbaren Beifall.

Helmuth Schulz.

Die Buchhändler-Kantate 1933. Die althergebrachte Kantate-Zusammenkunft der deutschen Buchhändler findet in diesem Jahr am 15. Mai in Leipzig statt. Die Tagung, an

den. Eine flinke Petroleumlampe bildet die Beleuchtung. Mobiliar und Geschirre gibt es kaum. Ein Stuhl, ein wackiger Tisch, einige Blechschüssel und Steinzeugteller, zwei bis drei Aluminiumtöpfe, das ist alles.

Nicht Ehemann, sondern „Lebensgefährte“

Der Begriff der Ehe ist den meisten fremd geworden. Ohne jede amtliche Formalität hat Mann und Frau zusammengezogen. Sie haben eine Lebensgemeinschaft gebildet, sie sind „Lebensgefährten“ geworden. Selten hört man die Worte „mein Mann“ oder „meine Frau“. Der Ausdruck „Lebensgefährte“ ist allgemein. Sie heiraten nicht, weil es Geld kostet. Oft kommt es aber vor, daß der Mann eines Tages aus dem Haus geht und nicht mehr wieder kommt. Um die Kinder kümmert er sich in den letzten Tagen. Sie werden früh weil. Es herrschen hier teilweise sogar russische Verhältnisse. Auch hier gibt es Kinder, die tagelang nicht nach Hause kommen, die auf eigene Faust betteln, die in Lumpen gekleidet, völlig verdrückt, mit ungezügelter Begeisterung, verwildert und krank in den Mühlbergen umherwandern.

Romantik — nur in Liedern

Besonders die Lobau mit ihren vielen Schlammgruben und Wassergräben, ist für die herumstreunenden Kinder ein idealer Platz. Vor fremden Beobachtern sind sie ziemlich schüchtern, denn bis hierher fährt keine Straßenbahn aus der Stadt, die Fremde herausbringen können. Die Straßen sind schmal und voller Schlaglöcher, bestreut mit Steinen, Konkrementen und Blechschüssen aller Art. An eine schnelle ärztliche Hilfe ist in diesem unwegsamen Gelände auch bei ernsthaften Fällen nicht zu denken. Es gibt weit und breit kein Telefon, bis zur nächsten Straßenbahnhaltestelle sind es zwei Wegstunden. Erst kürzlich starben im Elendsgebiet der Lobau zwei Kinder, weil der Arzt nicht rechtzeitig kommen konnte.

„Schuldnigg-System“ hatte andere Sorgen

Das „christliche“ Österreich hat sich seit Jahren nicht im geringsten um die bittere Not dieser lammernsternen Geschöpfe gekümmert. Nicht die kleinste Anstrengung ist gemacht worden, um wenigstens dem äußersten Elend zu begegnen. „Es ist kein Geld da“, hieß es immer wieder, wenn bittende Männer und Frauen zu den amtlichen Stellen kamen. Es mutet daher wie eine Verhöhnung des elementarsten sozialen Empfindens an, wenn sich inmitten dieser Städte des Grauens, des Hungers und der Not zwei neue Kirchen erheben. Beide Kirchen sind erst vor kurzer Zeit errichtet und noch nicht zum Betreten freigegeben worden.

Leichenfund in Potsdam

Berlin, 7. April. (Vig. Weidg.)

Einem grausigen Verbrechen kam man in Potsdam auf die Spur. Auf dem Hofe eines Mietshauses wurde bei Reparaturarbeiten an der Kanalisation in einer mit einem schweren Deckel verschlossenen Abfluhröhre die Leiche einer 64jährigen Witwe entdeckt. Neben ihr lag eine leere Handtasche. Die sofort angestellten polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Frau am letzten Donnerstag zum letztenmal gesehen worden ist. An diesem Tage hatte sie ihre Witwenrente in Empfang genommen. Da dieses Geld bisher noch nicht wieder aufgefunden werden konnte, liegt ohne Zweifel ein Raubmord vor.

Volk will zu Volk

Oesterreichs deutsche Stunde

Mit einem Vorwort vom Reichspräsident Dr. Dietrich. Herausgegeben von Heinrich Hansen. Westfalen-Berlag Dortmund. Preis 3,85 RM.

Im Westfalen-Berlag zu Dortmund erschien in diesen Tagen ein außerordentlich interessantes dokumentarisches Werk „Volk will zu Volk“. Das umfangreiche Buch ist mit einem Vorwort des Reichspräsidenten Dr. Dietrich versehen und herausgegeben von seinem Mitarbeiter Heinrich Hansen. An Hand außerordentlich wertvoller, zum Teil unveröffentlichter Bilder, die durch amtliche Texte unterfüttert sind, wird der Weg zur Freiheit Österreichs dramatisch lebendig dargestellt. Es verdient besonders hervorzuheben zu werden, daß fast das gesamte Bildmaterial der Öffentlichkeit unbekannt ist und den Ruf der Deutsch-Österreicher „Heim ins Reich“ in seiner ergreifenden Dringlichkeit darstellt. Das Besondere des hervorragend ausgestatteten Werkes liegt, wie gesagt, in der historisch wertvollen fertigen wie bildlichen Materialsammlung. Besonders begrüßenswert ist es ferner, daß dieses Buch noch während der Wahlzeit der Öffentlichkeit übergeben wurde. Es wird aber auch noch lange nach dieser Zeit als besonders wertvolles Dokument von allen Volksgenossen, öffentlichen Bibliotheken, Schulen sowie Staats- und Parteistellen als bleibende Erinnerung an das große Geschehen der Märztage begnadet sein, um so mehr, als auch die parteiamtliche Prüfungskommission dieser Schrift den Förderungsvermerk verliehen hat.

W. Mo.

Perz was de man wirklich merkt seine schweifen ließ, aufgedaut war viel Wohl und unerschöpfliche einlaufen zu k Ständen ange

Eigentlich n nen, die in ei Ständen zu d der Fall ist. V der Gärtnere und die blüh denpracht ge auch Blum und Fülle, vo liebchen, Berg so ziemlich all und Vorkarie gens Vorkarie sich die Befiger ung und Aus

Auf dem Ge fallend viel W Die Zufuhr an genommen, so fere bereits in Witte, bei der geteilt nicht d wiederholen.

Zu Bergen t allem Salat m der Spitz. Als Sparagel v halbpfundweise dem Erntlings

Es bleibt a des Erntes

entfängliche und von Reysen b

Verkehrsmitt der Straßenk trostwagen un men, wobei d beschloß wu trostwagen z Schüttwände mußte mit den polizei nach de werden, wo e handes wiede Schüttfrage n noch im Gang

Bei Neben i den sechs Str Personen verli

Verkehrsbede vorgekommene wegen Verich henverkehrsbed pflichtig verwo hatter wurde bündigt, weil gel aufweisen.

Am den Di

Auch die Ro

Die deutsche ihre ganze St Volksabstimmu gen, die täglich ruf tragen.

Sehn Jahre Nachdem im sprach über Deutschland in Amerika gelu 11. April 192 Deutschland u waren auf fan Orte zugelaße sehr hoch. Es geschäc zwisch Provinzen O lanadischen O sind im Laufe worden.

Die deutsche ihre ganze St Volksabstimmu gen, die täglich ruf tragen.

Sehn Jahre Nachdem im sprach über Deutschland in Amerika gelu 11. April 192 Deutschland u waren auf fan Orte zugelaße sehr hoch. Es geschäc zwisch Provinzen O lanadischen O sind im Laufe worden.

Sehn Jahre Nachdem im sprach über Deutschland in Amerika gelu 11. April 192 Deutschland u waren auf fan Orte zugelaße sehr hoch. Es geschäc zwisch Provinzen O lanadischen O sind im Laufe worden.

Sehn Jahre Nachdem im sprach über Deutschland in Amerika gelu 11. April 192 Deutschland u waren auf fan Orte zugelaße sehr hoch. Es geschäc zwisch Provinzen O lanadischen O sind im Laufe worden.

Sehn Jahre Nachdem im sprach über Deutschland in Amerika gelu 11. April 192 Deutschland u waren auf fan Orte zugelaße sehr hoch. Es geschäc zwisch Provinzen O lanadischen O sind im Laufe worden.

Sehn Jahre Nachdem im sprach über Deutschland in Amerika gelu 11. April 192 Deutschland u waren auf fan Orte zugelaße sehr hoch. Es geschäc zwisch Provinzen O lanadischen O sind im Laufe worden.

Sehn Jahre Nachdem im sprach über Deutschland in Amerika gelu 11. April 192 Deutschland u waren auf fan Orte zugelaße sehr hoch. Es geschäc zwisch Provinzen O lanadischen O sind im Laufe worden.

Sehn Jahre Nachdem im sprach über Deutschland in Amerika gelu 11. April 192 Deutschland u waren auf fan Orte zugelaße sehr hoch. Es geschäc zwisch Provinzen O lanadischen O sind im Laufe worden.

Sehn Jahre Nachdem im sprach über Deutschland in Amerika gelu 11. April 192 Deutschland u waren auf fan Orte zugelaße sehr hoch. Es geschäc zwisch Provinzen O lanadischen O sind im Laufe worden.

Sehn Jahre Nachdem im sprach über Deutschland in Amerika gelu 11. April 192 Deutschland u waren auf fan Orte zugelaße sehr hoch. Es geschäc zwisch Provinzen O lanadischen O sind im Laufe worden.

Die ersten Spargel

Der was begehrt du noch mehr — so konnte man wirklich ausrufen, wenn man am Donnerstag seine Blide über den Hauptmarkt schweifen ließ, auf dem die Herrlichkeiten nur so aufgebaut waren. Man hatte die Qual vor so viel Wohl und die Hausfrauen wünschten über unerlöschliche Mittel zu verfügen, um all das einzukaufen zu können, was ihnen an den vielen Ständen angeboten wurde.

Eigentlich muß man zuerst die Blumen nennen, die in einer solchen Fülle an fast allen Ständen zu haben waren, wie dies nur selten der Fall ist. Neben den mannigfachen Blumen der Gärtnerei gab es die vielen Schiffeblumen und die blühenden Zweige, die durch ihre Farbenpracht geradezu zum Kaufe lockten. Aber auch Blumenpflanzen gab es in Hülle und Fülle, vor allem Stiefmütterchen, Maiglöckchen, Bergklee, Veilchen — überhaupt so ziemlich alles, was jetzt in die Kleingärten und Vorgärten gepflanzt werden muß. Überhaupt so ziemlich alles, was jetzt in die Kleingärten und Vorgärten gepflanzt werden muß. Überhaupt so ziemlich alles, was jetzt in die Kleingärten und Vorgärten gepflanzt werden muß.

Auf dem Gemüsemarkt gab es nochmals auf-fallend viel Weißkohl, Rotkraut und Wirsing. Die Zufuhr an Blumenkohl hat weiterhin zugenommen, so daß es angebracht erscheint, unsere bereits in der letzten Woche ausgesprochene Bitte, bei der Zusammenstellung des Küchen-gartens nicht den Blumenkohl zu vergessen, zu wiederholen.

In Bergen türmte sich Spinat und dann vor allem Salat mit Rote, Rottich und Feldsalat an der Spitze. Als Neuheit dürfte man die ersten Spargel verzeichnen — selbstverständlich halbpfundweise gebündelt und zu entsprechenden Erfindungspreisen!

Es bleibt noch zu erwähnen, daß die Räte des Osterfestes sich bereits durch gefärbte Eier ankündigte und daß der Obstmarkt nach wie vor von Äpfeln beherrscht wurde.

Die Polizei meldet:

Verkehrsunfälle. Am Mittwochabend stieß auf der Straßenzugang F 1/2 ein Personen-kraftwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen, wobei der Personenkraftwagen erheblich beschädigt wurde. Der Fahrer des Personenkraftwagens zog sich an der rechten Schulter Schnittwunden und eine Prellung zu. Er wurde mit dem Krankenwagen der Feuerlösch-polizei nach dem Städt. Krankenhaus verbracht, wo er nach Anlegung eines Notverbandes wieder entlassen wurde. Ueber die Schuldfrage sind die polizeilichen Erhebungen noch im Gange.

Bei sieben weiteren Verkehrsunfällen wurden sechs Kraftfahrzeuge beschädigt und drei Personen verletzt.

Verkehrsüberwachung. Bei der am Mittwoch vorgenommenen Verkehrsüberwachung wurden wegen verschiedener Uebertretungen der Straßenverkehrsordnung 22 Personen gebühren-pflichtig verwahrt und an elf Kraftfahrzeu-gestellen wurden rote Vorfahrtscheine ausgehändigt, weil ihre Fahrzeuge technische Mängel aufwiesen.

Am 10. April
dem Führer
Dein „Ja“

Auch die Reichspost im Zeichen der Volks-abstimmung

Die deutsche Reichspost stellt vom 1. April ihre ganze Stempelwerbung in den Dienst der Volksabstimmung. Die Millionen Postsendungen, die täglich ausgehen, werden diesen Aufruf tragen.

Neun Jahre Fernsprechdienst mit Kanada. Nachdem im Februar 1928 das erste Fernge-spräch über den Atlantischen Ozean zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika geführt worden war, wurde am 11. April 1928 der Fernsprechdienst zwischen Deutschland und Kanada eröffnet. Anlässlich waren auf kanadischer Seite nur die größeren Orte zugelassen. Die Gebühren waren zunächst sehr hoch. So kostete z. B. ein Dreiminuten-gespräch zwischen Deutschland und den in den Provinzen Ontario und Quebec zugelassenen kanadischen Orten 219 RM. Diese Gebühren sind im Laufe der Zeit bedeutend herabgesetzt worden.

Sogar der letzte Kommunist...

Spät kam er - aber er kam aus ehrlicher Ueberzeugung / Was uns ein Mannheimer bekannte

Die weltgeschichtlichen Ereignisse der vergan-genen Wochen wühlten die Herzen aller Deut-schen aufs tiefste auf. Die wenigen, die sich noch geistlich abseits hielten, fanden erschüttert von der Größe des Augenblicks den Weg zurück. Die letzten Hemmungen, die wider besseres Wis-sen mit ungeduldiger Verbissenheit immer wie-der im Innern aufgeschichtet worden waren, schmolzen wie Schnee vor der Sonne national-sozialistischen Wertes. Das hat auch ein ehema-liger bolschewistischer Funktionär aus Duls-burg, der jetzt in Mannheim lebt, an sich erfah-ren. Das ehrliche und rückhaltlose Bekenntnis des früheren Kommunisten aus Wien, das am 31. März vom Reichsfender Saarbrücken gefen-det wurde, erschütterte ihn bis ins Mark. Aus

dem von der kommunistischen Bahndee Be-fessenen wurde ein überzeugter Bekenner. Er schreibt uns folgendes zu seiner Wandlung:

„Zwar reichlich spät, aber dafür um so ehr-licher lege ich heute ein Bekenntnis zum Führer und zum Nationalsozialismus ab. Ich gehörte zu denen, die sich jahrelang von den jüdisch-kommunistischen Friedensaposteln betrogen lie-ßen, die vorgeben, die Welt beglücken zu wollen, während sie die Weltrevolution schürten. Hei-brotschüren hämmerten uns immer wieder ein, daß Adolf Hitler Krieg bedeute, eine Rückfö-hrung des Volkes auf eine mittelalterliche Aus-urkunde, und daß der Nationalsozialismus den Todeskeim in sich trage. Vielleicht gibt es noch einige Volksgenossen, bei denen das jüdische

Bist noch seine Wirkung tut, wie dies bei mir noch vor wenigen Tagen der Fall war.

Ihnen rufe ich zu: Legt die kommunistische Scheinbrille ab, die euch alles verzerrt und widerlich erscheinen läßt, was Licht und erhaben ist, und beginnt mit offenen und ungetrübten Augen zu sehen! So, wie es der Wiener Volks-genosse auch tat. Ungeheuer war die Wandlung in mir, als der Führer den leidenden Brüdern in Oesterreich zu Hilfe eilte und durch seine heroische Tat Tausenden das Leben rettete. Welches Verlangen hätte es den jüdisch-kommu-nistischen Friedensaposteln bereitet, wenn sie nach spanischem Muster nun auch in Oesterreich im Blute hätten waten können!

Zum ersten Male prüfte ich unbewußtgenom-men die Taten der führenden Männer. Das Er-gbnis fiel hundertprozentig für unseren Führer aus. Er steht an der Spitze seines Volkes, um ihm zu helfen. Und wo bleibt Stalin? Er sitzt im sicheren Kreml und brüht darüber nach, wie er sich in der Rolle als Weltbeglucker am besten ins Rampenlicht stellen könnte. Wie leer und verlogen die Phrasen sind, — Hitler bedeute Krieg usw. — das hat uns die Zeit gelehrt. Was noch keinem Staatsmann auf unblutigem Wege gelang, hat unser Führer erreicht. Alle, die — wie ich — bisher abseits standen und sich dem lebendigen Strom des Weltgeschehens verschlossen, mögen sich jetzt mit gleicher Ueber-zeugung zum Führer bekennen, der seine Hand zurückerheben wird, die ihm ehrlich entgegenge-streckt wird. Wir haben durch unser Ab-seitsstehen schwer gesündigt und haben viel gut zu machen. Wir werden mit aller Kraft mitarbeiten, ein Volkswort zu schaffen, an dem den jüdisch-kommunistischen Volksbeglückern der Kopf zerschellen wird. Noch ist es nicht zu spät, uns um den Führer zu scha-ren und der Welt zu zeigen, wie ein Volk hundertprozentig hinter dem Führer steht, mit ihm willens ist, zu siegen oder zu sterben.“

So schreibt uns der Volksgenosse Bernhard Gsch aus Mannheim. Es hat zwar lange, sehr lange gedauert, bis er den Weg zu Adolf Hitler fand. Aber darum will er sich jetzt auch um so eifriger bewähren. Sein Ruf an die letzten Irre-geleiteten soll der Anfang dazu sein.



Sie lernen
Ihr großdeutsches
Vaterland kennen

Wenn man diese Ge-sichter sieht und dar-an denkt, mit welcher Freude die Jungen sich später an ihren Aufenthalt im Reich erinnern, dann dürfte die Aufforderung, ein Oesterreichkind zu nehmen, nicht auf un-fruchtbaren Boden fal-len. Aufn. H. Jütte (2)

Kindertransporte am laufenden Band

Reizende Erlebnisse bei Ankunft österreichischer Kinder im Hauptbahnhof

Im Mannheimer Hauptbahnhof gab es am Donnerstagvormittag richtigen Hochbetrieb: Nicht weniger als vier Sonderzüge mit Kindern aus dem deutschen Oesterreich mußten abgefertigt werden.

Den Anfang machte ein aus Feldkirch kom-mender Sonderzug, der um 6.41 Uhr im Haupt-bahnhof eintraf und der erholungsbefähigte Kinder in den Van Klein-Rachen brachte. „Vor-arbeiter Kinder fahren ins Reich“ war auf einem am mittleren Wagen des aus sieben Schnellzugswagen bestehenden Sonderzuges an-gebrachten Transparenz zu lesen. 40 Kinder aus Vorarlberg hatten mit diesem Sonderzug im Laufe des Mittwochs die Reise ins Reich angetreten und man kann sich denken, daß sie nach der ungewohnten Nachtschicht ziemlich er-müdet waren, als sie in Mannheim den Zug verließen, um durch die NSB ihr Frühstück zu bekommen.

Tee, belegte Brote und Brötchen standen in ausreichendem Maße zur Verfügung. Kein Wunder, daß die Lebensgeister der Kinder im-mer mehr geweckt wurden und daß es in den Räumen der Bahnhofswirtschaft immer lebhafter zuging. Nur einige Kinder, die durch die Fahrt zu sehr angestrengt worden waren, ver-brachten den eineinhalbstündigen Aufenthalt unter fachkundiger Aufsicht in gesonderten Räumen.

Als sich dann der Sonderzug in Bewegung setzte, brachen die Kinder in den begeistertsten Ruf aus: „Wir danken dem Führer“.

Kurze Zeit später berichteten noch zwei weitere Züge mit österreichischen Kindern den Mann-heimer Hauptbahnhof, ohne jedoch längeren Aufenthalt zu nehmen. Diese beiden Züge so-men aus Klagenfurt und hatten Düsseldorf und Reut als Ziel.

Zwischendurch lief der Innsbrucker Sonder-zug ein, der noch 180 Kinder für Mannheim „an Bord“ hatte. Wieder war die Hitlerjugend und der NSB auf dem Bahnsteig zur Begrü-ßung angetreten und wieder schmetterte der Marsch der SA-Standarte 171 einen stolzen Parich zur Begrüßung der jugendlichen Gäste aus Innsbruck.

Vor dem Hauptbahnhof erwarteten die Fan-farenbläser des Jungvolks den Besuch, der mit brausenden und nicht endenwollenden Heulrufen empfangen wurde. Die Buben vom Jungvolk und die Mädel vom NSB versuchten sich gegen-seitig zu überbieten und steigerten immer mehr ihre Stimmen, bis dann Kreisleiter Schneider vor das aufgestellte Mikrofon trat und die Oesterreicher begrüßte.

Zu den Kindern und den mitgekommenen Be-gleitpersonen sagte der Kreisleiter, wie sehr wir uns freuen, die Gäste aus Oesterreich bei uns zu haben und einen kleinen Teil von dem ver-gelten zu können, was der Führer an Glück und Segen uns gegeben hat. Wir wollen allen Ka-meraden und Freunde sein und wünschen, daß die Gäste aus dem deutschen Oesterreich bei uns eine zweite Heimat — ja die Heimat finden. Sie kommen ja nicht in die Fremde, sondern in die eigene Heimat.

Mit dem Wunsch, daß alle während ihres Aufenthaltes in Mannheim sich körperlich kräf-tigen können, viel Freude finden mögen und erkennen, wie schön es im Großdeutschen Reich ist, flana die Ansprache aus.

Nach einem dreifachen „Sieg Heil!“ auf den Führer und den Helden der Nation, marschier-ten die Oesterreicher unter Vorantritt der SA-Kapelle durch ein Spalier jubelnder Hitler-jugend nach der Turnhalle. Dort waren im Turnsaal die Tische gedeckt und gerne stürzte man sich mit Kakao und anderen Dingen.

Tanzlustbarkeiten in der Osterwoche

Der Reichsinnenminister hat durch eine Ver-ordnung alle landesrechtlichen Vorschriften, durch die das Veranlassen von Tanzlustbarkei-ten in der Woche vor Ostern über die Bestim-mung der Verordnung über den Schutz der Sonn- und Feiertage hinaus verboten wird, außer Kraft gesetzt. Die Inkraftsetzung der Ver-ordnung für das Land Oesterreich bleibt vorbe-halten. Die Verordnung über den Schutz der Sonn- und Feiertage bestimmt, daß am Vor-



abend des Osterfestes und am 1. Osterfeiertag Tanzlustbarkeiten verboten sind. Eine weitere Bekräftigung ist also nicht zulässig. Als öffent-liche Tanzlustbarkeiten gelten außerdem Veran-staltungen, bei denen ausschließlich deutsche Volkstänze getanzt werden. Die Verordnung enthält außerdem besondere Schutzvor-schriften für den Karfreitag, die un-berührt bleiben.

Zu der Mitteilung über Tanzlustbarkeiten in der Woche vor Ostern ist ergänzend darauf hinzuweisen, daß die Verordnung über den Schutz der Sonn- und Feiertage vom Jahre 1934 im Interesse des Gewerbes inzwischen dahin geändert worden ist, daß auch der erste Osterfeiertag für Tanzlustbarkeiten freigegeben worden ist. In dieser reichsrechtlichen Regelu-ng wird durch die neue Verordnung des Reichsinnenministers nichts geändert.

Das geht alle
Herren an!

Fritz Schuh

Breitestr. 118

Zum Wandern bringen wir ganz besonders geeignete Schuhe, bequem, sportlich, aus widerstandsfähigem Material, je nach Wunsch in weichem Boxcall, Boxrind oder aus festem Waterproof-Leder mit einer oder zwei Sohlen. In jedem Fall „Friß, die Zuverlässigen“

In den Preislagen: 10.90 12.50 14.50 16.50

Mannheims führendes u. rein arisches Schuhhaus

In Feriensonderzügen reist man billiger

Im kommenden Sommer wird die Deutsche Reichsbahn wieder zahlreiche Feriensonderzüge einlegen. Während die einzelnen Reichsbahndirektionen und -verkehrsämter größtenteils bereits die Vertefrstage der geplanten Feriensonderzüge bekanntgegeben haben, werden die genauen Fahrpläne, die näheren Tarifbestimmungen usw. auf der Feriensonderzug-Konferenz im Mai festgelegt. Die Fahrpreise der Feriensonderzüge sind im allgemeinen um 40 v. H. ermäßigt; die gleiche Ermäßigung wird auch für eine An- und Abfahrtsstrecke bis zu 100 Kilometer gewährt.

Die Hin- und Rückfahrt mit dem Feriensonderzug erfolgen, für den die Karte gelöst ist, und darf dabei nicht unterbrochen werden. In fahrplanmäßigen Zügen gelten die allgemeinen Bestimmungen über Unterbrechungen mit Beisitzern. Die Rückfahrt kann mit allen fahrplanmäßigen Zügen erfolgen; bei Benutzung von Eil- und Schnellzügen ist der volle Tarifzuschlag zu zahlen.

Die Feriensonderzüge führen nur die dritte Klasse; für die Rückfahrt ist der Übergang in eine höhere Klasse gegen Zahlung des Unterschiedes zwischen der dritten Klasse und der gewählten Klasse möglich.

Um den Preis der Stadt Ludwigsbafen

Im Rahmen der Ludwigsbafener Festwoche wurde im Hindenburgpark zum erstenmal seit 25 Jahren wieder ein Schießwettbewerb auf Wurfbauten durchgeführt. Bei diesem Preis-schießen ging es um den Wanderpreis der Stadt Ludwigsbafen, einen wertvollen Silberpokal. Außerordentlich stark war die Beteiligung an diesem Schießen, zu dem sich die besten Sportschützen und Jäger aus Mannheim, Ludwigsbafen, Karlsruhe und der Pfalz eingefunden hatten.

Auch der internationale Meisterschießen im Wurfbautenschießen, Dr. Hans Barth, Heidelberg, war am Start. Eine besondere Note erhielt der Wettbewerb durch das persönliche Erscheinen des Gaukamermeisters Dr. v. Gienand. Dem eigentlichen Wettbewerb ging ein Eröffnungsschießen voraus. Wie erwartet, wurde Dr. Barth, Heidelberg, Sieger und damit Gewinner des Wanderpreises. Im Auftrag von Oberbürgermeister Stollfuß verteilte Kreisleitermeister Jakob an die Anwesenden Schützen wertvolle Preise.



Auch der letzte Volksgenosse muß aufgerüstet werden. Durch die Städte und Dörfer donnern die Motorkolonnen der SA, H und anderer Formationen

Das freudige Ja der alten Soldaten

Aufruf des NS-Reichskriegerbundes, Kreisführung Mannheim

Großdeutschland ist entstanden durch die heroische Tat unseres Führers. Deutschland ist mit dem Mutterlande wieder vereinigt. Unser Führer hat für den 10. April zur Wahl des ersten Großdeutschen Reichstages aufgerufen. Bei dieser Wahl werden gleichzeitig die Deutschösterreichischen in einer Volksabstimmung ihr Bekenntnis zum Deutschen Reich ablegen.

Den ehemaligen deutschen Soldaten fällt bei dieser Wahl ein besonderer Auftrag zu. Sie werden sich als des Führers treue und pflichtbewusste Soldaten fühlen. Unser Ja wird sein ein Bekenntnis der Treue, des Dankes und der Freude über die Wiedervereinigung mit unseren Brüdern in Deutschland.

Aufen wir uns die Heldengedenktage seit der Machübernahme durch unseren Führer ins Gedächtnis zurück! Sie waren Tage der Trauer um unsere gefallenen Kameraden aus dem großen Weltkriege und der Bewegung und hoch zugleich Tage der freudigen Erhebung. Der Fluch des Versailler Schandbittates lastete auf dem ehrlichen Soldaten. Gerade wir hier in Mannheim als Grenzland waren Zeuge der Folgen dieses Verrats aus aller-nächster Nähe. Die Ehre der ehemaligen deutschen Soldaten ist aber wiederhergestellt durch die Taten unseres Führers. Die Heldengedenktage brachten den ehemaligen deutschen Soldaten ein Aufatmen, denn jedes Jahr erhielt dieser Tag eine erhöhte Bedeutung durch die Wiedergründungen durch unseren Führer. Der Aufhebung des Versailler „Friedens“-Diktates folgte die Wieder-einführung der Wehrpflicht und die Wiederherstellung der Wehrhoheit in der entmilitarisierten Zone. Dieses Jahr stehen wir mit der gesamten Welt im Pann der größten geschichtlichen Tat des Jahrhun-

Der Kurfürst hätte sich's nicht träumen lassen

100 Jahre sind es her, daß ein Schneider das Brehenheimische Palais kaufte

Jedem Mannheimer ist das Brehenheimische Palais in A 2 bekannt, in welchem die Rheinische Hypothekbank ihren Sitz hat. Bald sind es — 1842 — an die hundert Jahre, daß dieses stattliche und auch künstlerisch wertvolle Bauwerk mit 120 nach der Straße gehenden Fenstern in den Besitz eines Schneiders überging zu dem Kaufpreis von 60 500 Gulden. Ein halbes Jahrhundert zuvor hatte es Kurfürst Karl Theodor für einige hunderttausend Gulden erbauen lassen.

Dieser Schneider, aus dessen Lebensgeschichte nachstehend einiges erzählt werden soll, hieß Konrad Rutsch und kamte aus Dühren bei Sinsheim. Mit 25 Jahren, etwa ums Jahr 1800, in der Zeit schlimmster wirtschaftlicher Not, verließ er seinen Heimatort, um bei einem Landschneider in die Lehre zu gehen.

Infolge seines Fleißes und seiner Geschicklichkeit wurde er schon in zwei Jahren losgesprochen. Rutsch, von einem starken Wandertrieb befallen, ging anschließend auf die Wanderschaft, arbeitete einige Zeit in Paris und dann in London, wo er in der englischen Werkstätte Aufnahme fand, deren große Leistungsfähigkeit ihn anspornte, sich selbständig zu machen.

Da sich diese Absicht in London aber nicht verwirklichen ließ, ging er nach Petersburg.

Auch hier waren ihm die Verhältnisse zunächst nicht günstig, er fand jedoch schließlich in einer Schneiderei Beschäftigung, in welcher er bald Mittelhaber wurde. Zunächst waren in dieser Werkstätte nur drei bis vier Gesellen beschäftigt worden, bereits sechs Monate nach Rutschs Eintritt waren sie auf 25 gestiegen.

Bald übernahm Rutsch die Werkstätte allein und in kurzer Zeit war sie die meistbeschäftigte im ganzen Petersburg. Sein Ruf stieg derart, daß er auch mit der Anfertigung der Garderobe Kaiser Nikolaus I. beauftragt wurde.

Fleiß und Tüchtigkeit — Die Grundlage aller Erfolge

So brachte es der tüchtige Handwerksmeister rasch zu einem großen Vermögen und zu hohem Ansehen, denn eine Dame aus dem deutsch-russischen Adel, Julie von Düren, reichte ihm die Hand zum Bund fürs Leben. Sie schenkte ihm zwei Söhne und zwei Töchter; drei der Kinder wurden in Petersburg und eine in Mannheim geboren.

Nach Rutschs einmal von Petersburg nach seinem Heimatort Dühren zum Besuch fuhr und wegen seiner feinen Kleidung und Manieren in den Galtshöfen, an denen er anhalten ließ, als „Der Baron“ begrüßt wurde, lebte er in dem damit verbundenen Schmuckeisen jeweils mit den Worten ab: „Ich bin kein Baron, sondern ein einfacher Schneidermeister.“

Mit Rücksicht auf die Gesundheit seiner Frau, die an Malaria litt, entschloß sich Rutsch seinem Herz, sein gutgehendes Geschäft in Petersburg aufzugeben und es einem seiner Söhne zu überlassen. Es dürfte im Jahre 1830, also jetzt vor hundert Jahren, gewesen sein, daß Konrad Rutsch sich mit seiner Familie in Mannheim niederließ. Der Schwabenheimer Hof, der



An der Umgehungsstraße bei Käferthal war bis jetzt ein Schild angebracht, das die Kraftfahrer auf die letzte Tankgelegenheit für die Reichsautobahn aufmerksam machte. Nun ist auch diese für die bei Viernheim auf der Reichsautobahn gehenden Kraftfahrer so wichtige Hinweisstafel in den Dienst der Wahlpropaganda gestellt worden. Die neue Inschrift erinnert, am 10. April seine Pflicht zu erfüllen. Aufn.: Hans Jütte

Hükel, Mayer, Borsalino, Rouselet, Förster
diese Markenhüte
finden Sie bei
dem großen unübertroffenen Huthaus
in der Breiten Straße
seit 50 Jahren
H 1, 6 H 1, 7

er vorher schon für seine Familienangehörigen erworben hatte, wurde wieder verkauft und so für das spätere Thorbeckesche Anwesen in D 7, 1, erworben, das damals noch idyllisch zwischen Gärten lag.

Dem rastlosen Wirken Konrad Rutschs hat der Tod am 3. Juli 1872 ein Ziel gesetzt. Sein Grab befindet sich auf dem hiesigen Friedhof. Das Palais Brehenheim blieb noch bis zum Jahre 1899 im Besitz der Erben Konrad Rutschs, die es an die Rheinische Hypothekbank veräußerten.

„Wenn man verliebt ist, denkt man nichts“

Leichtgläubigkeit macht es leicht / Ein Jahr sechs Monate Gefängnis

Im Karlsruhe, 7. April. Als rüchsfähiger Betrüger stand vor der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe der 43 Jahre alte dreimal geschiedene Georg König aus Essen. Der seit 27. September in Untersuchungshaft sitzende Angeklagte blüht auf eine bewegte Vergangenheit zurück. Er ist bereits 15 mal und einschlägig vorbestraft, zuletzt mit drei Jahren Zuchthaus, die er in der Strafanstalt Bruchsal verbüßt, aus der er am 21. April 1937 entlassen wurde.

An seine dritte geschiedene Ehefrau schrieb er aus dem Zuchthaus glühende Liebesbriefe und erwiderte bei ihr den Anschein, als wolle er sie wieder heiraten. Nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt nahm er die Beziehungen zu ihr wieder auf und führte mit ihr einen gemeinsamen Haushalt; im Vertrauen auf die Wiederherstellung der Ehe stellte sie ihm als Taschengeld und für den Lebensunterhalt 500 Mark zur Verfügung. Nach der Anklage hat er sich hier eines Heiratschwindels gegenüber seiner geschiedenen Frau schuldig gemacht. Diese verteilte jedoch heute als Zeugin die Aussage, so daß der Sachverhalt nicht aufzuklären war und die Staatsanwaltschaft die Anklage in diesem Punkte fallen ließ.

Anderer in dem weiteren Falle wegen Heiratschwindels, in dem eine Hausangehörige durch den Angeklagten um ihre gesamten Ersparnisse von 400 Mark geprellt wurde. Der Angeklagte lernte sie auf der Straße kennen und knüpfte mit ihr ein Verhältnis an. Sie wußte, daß er geschieden ist, daß er jedoch schon häufig vorbestraft ist und schon wegen Heiratschwindels verurteilt wurde, war ihr jedoch nicht bekannt. Er versprach ihr, sie zu heiraten und versicherte ihr in Briefen seine Liebe. Er fuhr auch mit ihr nach Essen, um sie seinen Eltern vorzustellen als seine zukünftige Frau. Er erwiderte in dem etwas leichtgläubigen Mädchen die Hoffnung, daß er sie heiraten werde. Letzters verlangte er Geld von ihr, wozu er es benötigte, sagte er nicht. Im Vertrauen auf die Ehrlichkeit seiner Versprechungen gab ihm das Mädchen von seinen Ersparnissen nach und nach insgesamt 400 Mark. Der Vorstehende fragte die Zeugin, ob ihr keine Bedenken gekommen seien. Darauf gab sie die bezeichnende Antwort: „Wenn man verliebt ist, denkt man an nichts.“ Das Mädchen gab schließlich seine Stelle in Karlsruhe auf und fuhr nach Essen. Ihr letztes Geld hatte sie für den Angeklagten geopfert und hand dann mittellos in der fremden Stadt. Ihre Schwester meldete sie der Polizei als vermisst. In Essen wurde die Zeugin dann von der Polizei geladen, wo sie erfahren mußte, daß der saubere Bräutigam ein Schwindler und Hochstapler ist. Aus seinen Vorstrafen wird ein Fall vertlesen, in welchem er einem heiratsuchenden Mädchen vorgewandte, er sei beim Ministerium tätig, in dem damaligen Falle wurde das Mädchen ebenfalls emp-

findlich geschädigt. Der Angeklagte bestritt, im Zeugnis die Ehe versprochen zu haben und behauptete, sie habe von seinen Vorstrafen nichts gewußt. Nach den bestimmten Aussagen der Zeugin ist jedoch nicht daran zu zweifeln, daß sie von dem Angeklagten in der ihm vorgeworbenen Weise betrogen wurde. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtstrafe von zwei Jahren acht Monaten Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe, sowie drei Jahre Ehrverlust.

Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen Rückfallsbetrugs in einem Falle zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten, abzüglich sechs Monaten Untersuchungshaft.

Kleine badische Nachrichten

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Mosbacher Ausbrecher

Mosbach, 7. April. Am Mittwoch wurde gegen einen der beiden Ausbrecher, den Pfarrhausbrecher Edgar Jäger aus Kenningen, verhandelt, der am 1. April nach Durchbrechen einer 65 Zentimeter dicken Wand aus dem Gerichtsgefängnis entflohen war. Die Anklage warf Jäger fünf Einbrüche in Pfarrhäuser vor, wobei er neben hohen Gelddiebstählen Wandbriefe im Werte von 10 000 Reichsmark mitgehen ließ. Von diesen Einbrüchen will Jäger drei mit einem Komplizen begangen haben, der aber bis jetzt nicht ermittelt werden konnte und wahrscheinlich auch nicht ergriffen. Dieser soll auch im Besitz der Wandbriefe sein. Jäger schlich sich nachts in die Pfarrhäuser ein und verübte dann während des Gottesdienstes Einbrüche, bis er im Oktober bei einem Einbruch in Unterwieslabach (Amt Tauberbischofsheim) erwischt wurde. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren, worin ein Jahr sechs Monate Gefängnis wegen Gefährdungsmissetaten einbezogen sind. Der Anklagevertreter hatte acht Jahre Zuchthaus beantragt.

Von der Universität Heidelberg

Heidelberg, 5. April. Die Professoren der Universität Heidelberg teilen mit: Mit Wirkung vom 1. April wurde der Dekan der Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Professor Dr. Eduard Böttcher, auf Ansuchen von seinem Amte entbunden und Professor Dr. Heinrich Sommerfeld mit der Führung des Dekanats beauftragt. Professor Dr. Böttcher hat das Dekanat seit dem Wintersemester 1934/35 innegehabt und sich große Verdienste um den Aufbau der neu gegründeten Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, insbesondere auch des Volkeconomics-Instituts, erworben.

Zinslose Reichsdarlehen für Kleingärten

Die Landbeschaffung für Kleingärten wird erleichtert / Möglichst vielen Familien sollen die Vorteile eines Kleingartens zugute kommen

Der Reichsarbeitsminister hat umfangreiche Grundzüge über die Förderung von Kleingärten erlassen, wonach künftig die Schaffung von Kleingärten durch Reichsdarlehen in hohem Maße gefördert wird. Nach der Klein- und Kleingartenverordnung ist das Kleingartenwesen das wichtigste Mittel, der Verstärkung des deutschen Volkes entgegenzuwirken. Der Kleingarten ist eine notwendige Lebensgrundlage für die in einer Mietwohnung lebenden, erwerbsfähigen, deutschen Menschen und ihre Kinder. Nach den Bestimmungen soll der Kleingarten grundsätzlich Teil einer Gesamtanlage sein, die auch den übrigen Volksgenossen erschlossen wird. Der Kleingarten soll also fünfzig im Vordergrund stehen. Die Vorteile für die Herrichtung eines Kleingartens sollen so niedrig wie möglich gehalten werden. Bei Neubauten dürfen zu Kosten der Kleingärtner keine erheblichen verteilenden Einrichtungen gefordert werden, auch wenn diese den Anblick der Anlage sehr verschönern würden.

Damit der Kleingartenbewerber von Anfang an mit der Gartenanlage innerlich verbunden ist, wird er verpflichtet, die notwendigen Arbeiten nach Kräften im Wege der Selbst- und Nachbarnhilfe auszuführen. Da nur ein dauernd ungeführter Besitz den erstrebten Erfolg erzielen läßt, darf nach den Richtlinien Reichshilfe nur für solche Anlagen bewilligt werden, die grundsätzlich auf die Dauer Kleingärtnerisch bewirtschaftet werden können.

Der Kleingärtner und seine Familie müssen sich zur Bewirtschaftung eines Kleingartens eignen. Bei der Auswahl werden die Anzahl der minderjährigen Kinder und ungünstige Wohnverhältnisse ausschlaggebend bewertet. Neben Ehepaaren sind Witwen mit Kindern als Bewerber zugelassen. Die Kleingärten sollen möglichst nahe bei den Wohnungen der Bewerber liegen, nach den Bestimmungen in Rindervogelentfernung. Sie sollen sich in das Stadtbild gut einfügen und zweckmäßig als Teil der öffentlichen Grünflächen der Gemeinde vorgelesen werden.

Die Größe eines Kleingartens soll 400 Quadratmeter sein, jedoch nicht kleiner als 300 Quadratmeter. An Reichsdarlehen können je Kleingarten gewährt werden: bis zu 120 RM für die Herrichtung und Einrichtung von neuen Kleingartenanlagen und bis zu 100 RM für den Erwerb von Land aus Privatbesitz für die Errichtung oder Erhaltung von Kleingartenanlagen.

Die Reichsdarlehen sind unverzinslich und werden in 20 Jahren getilgt. Träger der Darlehen sind die Gemeinden oder Gemeindeverbände. Bei der Gemeindebehörde oder der ört-

lichen Niederung des gemeinnützigen Kleingartenunternehmens müssen sich die Bewerber melden. Das Kleingartenland ist vorwiegend ab- und gartenbau-lich zu nutzen. Um eine ordnungsmäßige Bewirtschaftung zu sichern, werden gleichzeitig Bestimmungen über eine sorgfältige Betreuung und Beratung der Kleingärtner getroffen. Um diese einheitlich zu gestalten, sind die mit Hilfe der Reichsmittel geschaffenen Kleingartenanlagen der zuständigen Gliederung des Reichsbundes deutscher Kleingärtner als Zwischenpächter zu überlassen.

Die neue Verordnung wird große Freude in den Kreisen der Kleingartenfreunde auslösen. Endlich werden auf diesem Wege auch die aber Hunderte, die sich ein Stückchen Scholle wünschen, das sie selbst bebauen können, in den Besitz eines Gartens kommen, wo sie nach harter Tagesarbeit eine gesunde, ausgleichende Beschäftigung und mit den Kindern Erholung finden können. Die Verordnung ist zweifellos geeignet, wieder weitest. Volkstreue mit dem Heimatboden zu verbinden, ihre Lebensbedingungen zu verbessern und ihre Liebe zur Heimat zu vertiefen.

postverfahren wieder mit jenen Stoffen an, die ihm zu einem vollwertigen Dünger fehlen. Dieses Verfahren ist u. a. auch vom Reichsnährstand als geeignet anerkannt worden. Torfmüll zu einem vollwertigen Humusvolldünger umzuwandeln.

Der Torfmüll wird sorgfältig ausgebreitet und mit Spaten und Harke zerklüftet. Darauf streut man Handelsdünger. Als Richtmaß für einen Ballen Torfmüll von 75 Kilo gelten: 5 Kilo Kaltharnstoff oder Kaltschluff, 7 Kilo Thomasmehl oder 5 Kilo Phosphorsäurephosphat und 7 Kilo Kalimagnesia oder 5 Kilo Schwefelsäurekali. Diese Düngermengen werden durch mehrmaliges Umarbeiten des Torfmülls mit der Harke mit diesem innig vermischt. Nachdem der Torfmüll noch durchdringend angefeuchtet ist — man rechnet je Ballen eine Menge von 300 bis 400 Liter Wasser —, wird das mit Wasser vollgesaugte Gemisch von Torfmüll und Handelsdüngern in Form einer Kartoffelmiete angelegt. Die Miete werden mit Spaten oder Schaufel festgefloßt und etwa handhoch mit Erde bedeckt.

Nach ungefähr vier Wochen sind die Umsetzungs Vorgänge in dem Torfmüllhaufen schon so weit fortgeschritten, daß der Haufen umgegraben und neu aufgelegt wird. Die Federde ist dabei in den halbfertigen Komposthaufen einzuarbeiten, um ihr Bakterienleben auf den Komposthaufen zu übertragen. Der neue Haufen wird ebenfalls wieder mit Erde abgedeckt, die aber hier nur etwa Finger stark zu sein braucht. Nach weiteren drei bis vier Wochen ist der Torfschnellkompost fertig. Es ist ein feinkrümeliger, an Nährstoffen und Bodenbakterien reicher Humusvolldünger entstanden, der seine Eignung zur Erzielung höherer Erträge erwiesen hat. Torfschnellkompost läßt sich sogar im Gegensatz zu verrottetem Stallmist für alle Gartenkulturen gleich gut verwenden.

Vom Torfschnellkompost-Verfahren

Für den ländlichen Kleingarten sind die wirtschaftsbezogenen Humusdünger, Stallmist und Kompost, leichter zu beschaffen als in der Stadt. Trotzdem wird man in manchen Fällen dem Boden Torfmüll geben wollen, um besonders

die wasserhaltende Kraft des Bodens zu verbessern. Reiner Torfmüll ist aber nur lebloser und nährstoffarmer Rohhumus, der in unseren Mooren gestochen wird. Deshalb reichert man den Torfmüll durch das Torfschnellkom-



Beim Bepflanzen eines Mistbeetes.

Aufn.: Landw. Bilderdienst

Lest das HB
Gartenanlagen
Planung und Ausführung
Unterhaltung
Hanns Oepen
Ruppertstraße 8 Fernruf 222 14

Gartenkies
liefert Gebr. Minthe & Co. Modersstr. 2 Fernruf 402 94

Constantin & Löffler's
Elite-Saaten
seit 30 Jahren bestens bewährt!
Gemüse- u. Blumen-
Samen zu **10** Pfg.
viele Portionen
Südd. Samenhaus
Constantin & Löffler
Mannheim F 1, 3 Breite Straße (neb. Daut)
Saatkartoffeln eingetroffen!

Rudolf Hauer vorm. Vatter
Samenhandlung S 6, 10
Fernruf 20038
Qualitätssamen für Garten und Feld

Wolf-Garten-Geräte
Spaten
Rechen
Gießkannen
Gartenpumpen
Baumscheren
billigst bei
Adolf Pfeiffer K 1, 4
Breite Straße

Farben · Lacke · Pinsel
Streichfertige Oelfarben
Farbiges Karbolineum
Michaelis-Drogerie
G 2, 2 JNH A MICHELS · TEL. 20740/41

Blumenkasten
aus Asbest, Ton und Feinbeton
Pflanzenkübel
in Eichenholz
Otto Finsterle
Mannheim · Luisenring 62a

Gartenkies
WEBER & Co.
Sand- und Kiesvertrieb G. m. b. H.
MANNHEIM — Luisenring 35
Fernsprecher 20190 und 23180

Bücher für Gartenkultur
kaufen Sie in der
Bücherei
Buchhandlung
P 4, 12

Gartengeräte · Drahtgeflechte
Eisenwaren-
handlung **August Bach**
Lg. Röhrenstr. 18-20, gegenüber der Post
Für den Garten
Friedr. Schlemper
G 4, 15 Jungbuschstr. — Ruf 227 48

Liegestühle
Liegebetten
Reichardt F 2, 2
Gartenschirme
Gartenmöbel

Wolf und alle anderen
Gartengeräte
Gießkannen · Baumspritzen
Rebscheren, Leiter- und Kastenwagen
Gartenpumpen · Drahtgeflechte
Rasenmäher · Gartenschläuche
Hermann Jllg F 2, 5 gegenüber Pfarrkirche
Fernsprecher Nr. 21006

SPIESS
Das führende Fachgeschäft
Mannheim, Huthorstweg 33
Pumpen aller Art sofort lieferbar

Garten-Sämereien
ausgewählte Sorten ... Portion 10 Pfg.
Saaterbsen, Saatschoten ... Portion 25 Pfg.
Saatkartoffeln, anerkannte Saat
Buschrosen, H. Wahl ... 1 Stück RM 2,25 — 10 Stück RM 2,00
Wolf-Gartengeräte · Schädlings-Bekämpfungsmittel
Blumenzwiebeln aller Art · Fachmännische Bedienung
Badisches Samenhaus L. Schmidt
Korn-Ges. S 1, 3
Mannheim / Breite Straße, neben Fischhalle

... und Gartenschläuche von **HILL & MÜLLER** N 3, 11/12
Kunsts'r. - Ruf 26575/76

„Hakenkreuzbanner“

Die Wirtschaftsseite

Aktien eher freundlich, Renten ruhig

Wie wird das Wetter?

Industrie- und Wirtschaftsmeldungen
Allgemeine Energieversorgung AG, Heidelberg. Im Bericht der Allgemeinen Elektrizitäts- und Kraftwerke AG, Berlin, über das Geschäftsjahr 1937 wird über die Allgemeine Energieversorgung AG, Heidelberg, die im Interessensbereich dieser Holding-Gesellschaft gehört, unter anderem ausgeführt: Die Algenas konnte ein außerordentliches Ergebnis erzielen, das sich in der Verwirklichung des Jahresergebnisses zeigt.

Berliner Börse
Die Aktienmärkte haben am Börsenbeginn ein wieder recht freundliches Aussehen. Die Rentenmarkt hat, wenn auch weiter in nur sehr bescheidenem Maße, einige Aufwärtstendenzen, die allerdings mehr als gegenwärtige Käufertätigkeit, als gegenwärtige Verkäuferaktivität zu erklären sind. Infolgedessen war auch der Rentenmarkt im ersten Teil der Sitzung, wie in den letzten Tagen offenbar wiederholt der Fall, wieder in seinen Auswärtstendenzen. Der Markt für die Aktien der Allgemeinen Energieversorgung AG, Heidelberg, war am Anfang der Sitzung sehr lebhaft, so konnten andererseits auch einige Einbußen beobachtet werden, die aber größtenteils nur auf Zufälligkeiten zurückzuführen sind. Am Montanmarkt gab es ebenfalls einige Aufwärtstendenzen, die aber größtenteils nur auf Zufälligkeiten zurückzuführen sind. Am Montanmarkt gab es ebenfalls einige Aufwärtstendenzen, die aber größtenteils nur auf Zufälligkeiten zurückzuführen sind.

Rhein-Mainische Mittagsbörse
Etwas fester
Bei leicht erhöhter Umsatztätigkeit war die Börse am Rhein-Mainischen Markt lebhaft. Es lag wieder etwas besser als am Vormittag, aber andererseits erfolgte nur eine kleine Abwärtsbewegung. Die freundliche Haltung wurde durch verschiedene günstige Nachrichten unterstützt, die man erwartete und für die nächsten Tage eine Reihe weiterer guter Nachrichten, die die Stimmung im Gesamtmarkt unter Berücksichtigung des Aktienmarktes und des Rentenmarktes zu einem Teil zu erklären sind. Am Rhein-Mainischen Markt lag die Stimmung am Anfang der Sitzung sehr lebhaft, so konnten andererseits auch einige Einbußen beobachtet werden, die aber größtenteils nur auf Zufälligkeiten zurückzuführen sind.

Wetterbericht
7. April 1938, vorm.
Die Wetterkarte zeigt eine Hochdruckzone über dem Nordatlantik, die sich über das Nordseegebiet ausdehnt. Ein Tiefdruckgebiet liegt über dem Mittelmeer. Die Wetterbedingungen sind im Allgemeinen günstig, mit etwas bewölktem Himmel und milden Temperaturen.

Metalle
Berliner Metallnotierungen
Berlin, 7. April. Die Notierungen für Metalle sind im Allgemeinen stabil. Gold und Silber sind weiterhin gefragt. Kupfer und Zink zeigen leichte Schwankungen. Die Notierungen für verschiedene Metalle sind in der Tabelle unten aufgeführt.

Kautschuk
Berliner Kautschuknotierungen
Berlin, 7. April. Die Notierungen für Kautschuk sind im Allgemeinen stabil. Die Notierungen für verschiedene Kautschukarten sind in der Tabelle unten aufgeführt.

Baumwolle
Berliner Baumwollnotierungen
Berlin, 7. April. Die Notierungen für Baumwolle sind im Allgemeinen stabil. Die Notierungen für verschiedene Baumwollarten sind in der Tabelle unten aufgeführt.

Frankfurter Effektenbörse
Die Frankfurter Effektenbörse zeigt am 7. April 1938 eine freundliche Entwicklung. Die Aktienmärkte sind lebhaft, die Rentenmärkte ruhig. Die Notierungen für verschiedene Aktien und Renten sind in der Tabelle unten aufgeführt.

Berliner Devisenbörse
Die Berliner Devisenbörse zeigt am 7. April 1938 eine stabile Entwicklung. Die Notierungen für verschiedene Devisen sind in der Tabelle unten aufgeführt.

Frankfurter Effektenbörse		Berliner Devisenbörse	
Verl. Glanzst. Elbert. 1937	110,30	Ägypt. (Kairo) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1938	110,30	Argentin. (Buenos Aires) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1939	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1940	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1941	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1942	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1943	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1944	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1945	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1946	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1947	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1948	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1949	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1950	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1951	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1952	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1953	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1954	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1955	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1956	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1957	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1958	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1959	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1960	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1961	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1962	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1963	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1964	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1965	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1966	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1967	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1968	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1969	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1970	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1971	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1972	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1973	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1974	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1975	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1976	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1977	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1978	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1979	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1980	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1981	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1982	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1983	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1984	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1985	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1986	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1987	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1988	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1989	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1990	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1991	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1992	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1993	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1994	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1995	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1996	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1997	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1998	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 1999	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470
Verl. Glanzst. Elbert. 2000	110,30	Brasilien (Rio de Janeiro) 100 Pfd.	12,470

